

Volkes herzbewegte Stimme

Händels Oratorium «Judas Maccabäus» in der St. Laurenzen-Kirche

Eine heroische Geschichte von Advent, Aufbruch und Erlösung erzählt «Judas Maccabäus». Mit einer dramatisch differenzierten Interpretation feierte der Bach-Chor sein 60-jähriges Bestehen.

BETTINA KUGLER

Im Mittelpunkt steht nicht das saisonübliche «schwache Knäbelein», geboren im Stall zu Bethlehem. Ein Held wird gefeiert in «Judas Maccabäus», mit Pauken und Trompeten, Befehlsrufen aus Unterdrückung und Verzweiflung. 1747 wurde das Oratorium unter Händels Leitung uraufgeführt und in den folgenden Jahren ein häufig wiederholter Publikumserfolg. Im alttestamentarischen Befreiungsepos fanden die Zeitgenossen politische Ereignisse der eigenen Gegenwart gespiegelt.

Selbst wenn es heute historisch informiert, auf Originalinstrumenten und in stilgerechten Tempi und Artikulationsgepflogenheiten interpretiert wird, wie am Sonntag in der bis auf den letzten Platz besetzten Laurenzenkirche durch Bach-Chor, St. Galler Kammerensemble und fachlich ausgewiesene Solisten unter der Leitung von Rudolf Lutz, so wirkt «Judas Maccabäus» doch nie «historisch». Der Stoff ist aktuell: an seinem überlieferten Schauplatz wie an so vielen Kampfplätzen der Welt. Ein Ad-

vents- und Weihnachtsepos, der sich jeder Sentimentalität, der Krippenseligkeit entzieht, zu der das «Fest der Liebe» für viele geschrumpft ist.

Klangkultur

Der Bach-Chor feierte mit der Aufführung sein 60-jähriges Bestehen: in gewohnter, jahrzehntelang gewachsener Gestaltungs- und Klangqualität, bestens vertraut mit dem affektgeladenen Werk, das dem Chor eine wichtige Rolle zuweist. Gut, wenn er dabei so präzise, im Zusammenspiel transparent und im Detail aufmerksam getragen wird wie vom Kammerensemble, das ebenfalls seit Jahren unter der Leitung von Rudolf Lutz spielt, blitzschnell reagiert und auch Tempi an der oberen Skala des gemeinsam Spielbaren gelassen umsetzt.

Die bezwingende Dramatik der Komposition entspricht der Gemütslage eines geknechteten, aber widerstandsfähigen Volkes, seiner rauschenden Siege und jähren Rückschläge, seines ungebrochenen Vertrauens auf Gottes Hilfe. Kontrolliert führt Lutz die rund achtzig Sängerinnen und Sänger; auch in heftigem Tumult, in Kampfgeschrei ist Klangkultur und Ausgewogenheit der Stimmen, straffe Rhythmik und differenzierte Gestaltung oberstes Gebot. Gestochenen, homogen und leicht gesungenen Koloraturketten ist der Bach-Chor ebenso gewachsen wie weiten Linien; mit üppigem Forteglantz geht Lutz sparsam um.

Wortführend und oft im Dialog mit dem Chor sind die Solistinnen – mit Siri Karoline Thornhill (Sopran) und Louise Mott (Mezzosopran) konnten zwei im Duett gut harmonisierende Sängerrinnen verpflichtet werden, die in ihren Arien mit schlanken, schön geführten und beweglichen Stimmen anrührten; wobei sich Thornhills Sopran in der bei so viel andächtig lauschendem Volk relativ trockenen Akustik als noch tragfähiger erwies, schwebend leicht und ohne je zu forcieren – besonders im lebhaften Zwiegespräch mit der Solovioline (Renate Steinmann, die als Konzertmeisterin das agile, austarierte Zusammenspiel des Kammerensembles wesentlich mitgestaltet).

Mutige Taten

Ganz anders die Rollen von Tenor und Bass: Charles Daniels schlägt als Judas Hochgeschwindigkeitsschlachten in Koloraturen, muss dafür aber relativ viel Kraft aufwenden; mehr überzeugt er durch geschmeidige Deklamation und entspannteren Duktus in den Rezitativen; während Markus Volperts kerniger Bass dem Hohepriester Simon Würde und Autorität verleiht. Wie der Chor nach seiner ersten Arie aus der kunstvoll verhangenen zum Klingen gebrachten Trauer gerissen, zu mutigen Taten animiert wird, steht exemplarisch für seine Interpretationsleistung. Eine würdige Form, sechzig Jahre anspruchsvollen Singens zu feiern.